Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Bierteljahr 4,50 Mt., wozu noch bas Porto oder bei Bezug burch die Poft bas Beftellgeld bingutommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III Telephon: 2imt Ronigftadt, Rr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mt., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O 27, Andreasstr. 6111, zu richten. Postschedtento Berlin 5386.

Infalt. Die nächsten Aufgaben ber Birtichaftspolitik. — Faserschaft. stoffe und die deutschen Kolonien. — Schwere Anklagen gegen die Hiter des Arbeiterschutzes. — Schmachvolle Sklaberei. — Ein kurioser Professor. — An die Frauen und Mädchen des werfstätigen Bolkes! — Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1916. — Aus der Tertilindustrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Verbandsanzeigen.

#### Die nächsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik.

🜣 Ueber dieses sehr zeitgemäße Thema wird auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands der bekannte wirtschaftspolitische Schriftsteller Hein nrich Eunow ein Reserat halten. Tunow hat einen Leitsaden sür sein Reserat herausgegeben, der allgemeines Interesse bean-spruchen kann und den wir daher auch unseren Witglieden zur Kenntnis bringen, damit sie Gelegenheit haben, sich über die im Schope der Zukunft liegenden Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik zu informieren. Heinrich Cunow legt folgendes dar:

Das kapitalistische Wirtschaftsgetriebe hat im Weltkriege eine vollständige Umschaltung ersahren. Die Zusuhr einer Reihe der wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel hörte schon bald nach Kriegsbeginn auf, während zugleich die Ausfuhr deutscher Fabrikate nach dem Auslande eine starke Einschränkung erlitt. Diese Unterbrechung der Handelsverbindungen traf Deutschland um fo schwerer, als es sich in den vier Sahrzehnten seit dem Deutsch-Französischen Kriege zu einem der ersten Industriestaaten der Welt entwickelt hatte und in dem Fahrfünft vor dem Kriege durchschnittlich jährlich für 4627 Millionen Mark reine Rohstoffe, ohne Halbiabrikate und für 2902 Millionen Mark Rahrungs und Genußmittel, ohne lebendes Bieh, aus dem Auslande bezogen hatte, dem eine Ausfuhr von ungefähr 5450 Millionen Mark fertiger Waren gegenüberstand. Zudem wurde der Produktion der verschiedenen Gewerbezweige und der Landwirtschaft plötlich ein großer Teil der Arbeitskräfte entzogen und ferner der Warenversand infolge der Inanspruchnahme der Eisenbahnen und sonstigen Transportmittel durch die Heeresberwaltung immer wieder

Die nächste Folge des Krieges konnte unter diesen Um-ständen nur eine schwere Erschütterung des ganzen Wirt-schaftslebens sein; doch gelang es der Industrie, sich nach und nach den neuen Produktions- und Absatzbedingungen anzudaffen, indem sie fich auf den veränderten Bedarf des Inlandsinarktes und die rasch steigenden Anforderungen der Heeres-perwaltung einrichtete und die knapp werdenden Roh- und Halbstoffe, soweit möglich, durch Ersakstoffe ergänzte: eine An-bassung, die vielfach die völlige Umänderung der Betriebsund Arbeitsweise sowie der technischen Einrichtungen erforderte. Zugleich sah die Staatsverwaltung, gezwungen durch Die wirtschaftliche Notlage, sich genötigt, in das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte einzugreifen und Anleihen beim sozialistischen Organiationsprinzip zu machen: den Lebensmitteland Robstossbertrauch zu rationieren sowie Reglementierun-gen der Warenerzeugung und des Warenhandels vorzu-

Die heutige Wirtschaft ist demnach eine auf den Kriegsbedarf eingestellte anormale Wirtschaft: eine Anpassung an den Kriegszustand. Daraus ergibt sich, daß nach dem Kriege eine erneute Umschaltung nötig ist: Die Rücksehr gur Friedenswirtschaft. Diese Wiederumschaltung konn nicht der privaten Initiative überlassen bleiben; denn Antrieb und Regulator der Privatwirtschaft ist der Profit, nicht der Nuzen der Gesamtwirtschaft und der großen Bolksmasse. Gerade im Interesse der schwächeren und ürmeren Bolksschichten liegt es, daß dem Uebergang zur Friedenswirtschaft der Weg geebnet wird, das heißt der llebergang planmäßig ohne tiesere Erschütterung des ganzen Erwerbslebens erfolgt.

#### Uebergangswirtschaft.

Unter den verschiedenen Einzelproblemen der Kriegswirt-ichaft ist vielleicht das wichtigste die genügende Beschaffung von Rohstoffen, denn infolge des langen Arieges ist der Rohstoffvorrat Deutschlands sehr zusammengeschmolzen. Ohne Robstoffe kann aber die deutsche Industrie ihren früheren Betrieb nicht wieder aufnehmen und weder den Inlandsmarkt versorgen, noch die während des Krieges verlorengegangenen Absahmärkte wiedergewinnen. Die Heranschaffung der Rohstoffe ist jedoch um so schwieriger, als sich auf dem ausländischen Robstoffmartte während der Kriegsjahre mannigfache Verschiebungen bollzogen haben. Es haben sich keineswegs, wie oft angenommen wird, auf den großen Stapelpläten bedeutende Rohftoffmengen angehäuft, und foweit solche Vorräte vorhanden sind, befinden sie sich meist in Feindeshänden. Vornehmlich hat England einen großen Teil treibereien und Spekulationen sogenannter Händlerringe zu burchzusühren vermöchte.

rechnen, denen nur durch organisierten Einkauf begegnet werden kann.

Mehnlich fteht es mit der Lebensmitteleinfubr nach dem Kriege. Auch im neutralen Auslande hat der Weltkrieg die Preise vieler Lebensmittel stark in die Höhe getrieben; eine Massenausfuhr aus den neutralen Staaten würde daher, falls sie nicht von den betreffenden Regierungen verboten würde, weitere Preißsteigerungen und, soweit Deutschland in Betracht kommt, eine weitere Entwertung der Währung, also eine noch größere Verminderung der Kauffraft unseres Geldes nach sich ziehen.

Bugleich gilt es, den jezigen Tiefftand der deut. schen Baluta durch Förderung der Ausfuhr solcher Artitel, die auf den Auslandsmärkten nach dem Kriege sehr begehrt sein werden und die Deutschland im Ueberfluß zu erzeugen vermag, möglichst bald zu beseitigen. Finanztechnische Maßnahmen allein geniigen nicht. Zwar wird sich, sobald Deutschland nach dem Kriege wieder auf breiterer Basis mit dem Auslande in Handelsbeziehungen treten kann und sein Wechselfurs nicht mehr bloß an einigen nebensächlichen Devisen, sondern wieder an den Weltdevisen gemessen wird, von selbst eine allmähliche Gesundung einstellen; aber ihr kann und muß durch eine geschiefte Regulierung der Zahlungsbilanz nachgeholsen werden.

Eine der ersten Vorbedingungen für belebung des deutschen Wirtschaftskörpers ist die ausreichende Leiftungsfähigfeit der deutschen Sandelsflotte. Die starke Nachsrage nach Waren aller Art, die nach dem Kriege einsetzen wird, erfordert auch einen größeren Schiffsraum. Tatjächlich wird aber nach dem Kriege die Welthandelsflotte viel weniger leistungsfähig sein als vorher. Besonders gilt das von der deutschen Handelsmarine, die im Leriege über zwei Millionen Bruttotomen berloven hat, während über 1 Million Tonnen in fremden Häfen Unterschlupf gefunden haben, die meist erst nach gründlichen Reparaturen wieder in die Fahrt eingestellt werden können.

Un Arbeitskräften für den wirtschaftlichen Wiederaufbau wird es, sobald die zur Fahne Einberusenen wieder in die Heimat zurücksehren, nicht sehlen. Weit eher ist, da sich zunächst die Industrie erst wieder den veränderten Produktions-bedingungen anpassen muß, und es vorerst noch an Rohstossen feblen wird, eine Neberfüllung des Arbeits-marftes, Lohndrüderei und in manden jest brachliegenden Industrie- und Handels-zweigen eine starke Arbeitslosigkeit zu be-fürchten — ein Zustand, der um so trauriger für die Arbeiterschaft sein würde, als voraussichtlich ohnehin die Löhne schneller fallen werden als die Preise mancher notwendigen Lebensmittel. Daher muß auch die Unterbringung der Arbeiter in passenden Arbeitsstellen planmäßig durchgeführt werden.

Aus dieser Notwendigkeit einer allmählichen organisierten Ueberleitung der jetigen Kriegswirtschaft in die zukünftige Friedenswirtschaft ergeben sich für die sozialdemokratische Arbeiterschaft folgende, in meinem Parteitagsreferat näher er-läuterte und begründete

#### Forderungen:

"1. Planmäßiger Einkauf, Ginfuhr und Berteilung der fremden Rohstoffe durch fachkundige Rohstoffeinkaufs- und Bertriebsgesellschaften unter staatlicher Aufsicht. Festsetzung von Einfuhrgroßpreisen und Regelung der L die den betreffenden Rohstoff verarbeitenden Fabriken.

2. Ebenjo muß die Einfuhr der Rahrungsmittel, Der Futtermittel und der fremden Fabrikate geregelt und unter staatlicher Aufsicht stehenden kaufmännischen Einkaufs- und Bertriebsorganisationen übertragen werden. Die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel muß vorläufig unter Festsetzung von Söchstpreisen bestehen bleiben. Die Einfuhr von Delikatessen und entbehrlichen teuren Genugmitteln sowie von industriellen Lugusartikeln ist weiterhin aufs äußerste zu beschränken.

3. Bur Sebung der deutschen Valuta ist nach dem Kriege die Ausfuhr von deutschen Fabrifaten möglichst zu steigern. Außerdem müffen die deutschen Guthaben im Auslande flüffig gemacht, in deutschen Händen befindliche fremde Wertpapiere nach dem Auslande abgestoßen und, soweit das zu einiger-maßen guten Bedingungen möglich sein sollte, kurzfristige Anleihen an den fremden Hauptbankpläten aufgenommen

4. Bur Wiederherstellung der deutschen Sandelsflotte find unter bestimmten Bedingungen, die dem Staat eine Mitverfügung über Schiffsraum, Ladung und Fahrtrichtung sichern und dem wirtschaftlichen Volksinteresse genügende Garantien bieten, den Reedereien aus Reichsmitteln Entschädigungen du zahlen und Schiffsbaudarlehen vorzustreden.

Am besten ware die Bereinigung aller großen Schifffahrtsunternehmungen zu einem unter Staatsaufsicht stehender wichtigsten Rohstoffvorräte in seinen Kolonien aufgekauft den Syndikat, da die Regierung in diesem Falle nicht nur und aufstapeln lassen. Demnach ist nach Friedensschluß mit übertriebenen Frachtselstetzungen hemmend entgegenzuwirken, einer großen Rachfrage auf dem Rohstoffmarkt, mit Preis- sondern auch eine gewisse Gewinnbeteiligung des Staates

5. Die zur Fahne einberufenen Arbeiter und Angestellten dürfen nach Friedensschluß nicht nach rein militärischen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf die Lage des Industrie- und Arbeitsmarktes entlassen werden. Durch örtliche und provinziale, unter Leitung staatlicher Arbeitszentralen stehende Wirtschafts- oder Arbeitsämter, zu denen sowohl Vertreter der Unternehmer- als der Arbeiterorganisationen hinzugezogen werden, ist festzustellen, welche und wieviele Arbeitsfrafte in den einzelnen industriellen Bezirken gebraucht werden. Diese Aemter haben auch die Arbeitsbermittelung zu übernehmen und sich mit den Militärbehörden über die Entlassungen zu verständigen. Die Arbeiter, die in Privatbetrieben kein Unterkommen sinden, sind vorläufig mit ihrem Arbeitsvermögen angemessenen Staats- und Gemeinde-

arbeiten zu beschäftigen. 6. Die deutsche Arbeiterschaft fordert, sowohl im Beirat des Reichskommissariats für Nebergangswirtschaft, als auch in den staatlichen Leitungs- und Aufsichtszentralen eine entsprechende Vertretung, und zwar nicht nur insoweit, als reine Arbeiterfragen in Betracht kommen, sondern was die ganze organisatorische Wiederumschaltung des Wirtschaftsgetriebes

anbelangt.

Ferner darf die Durchführung der Uebergangswirtichaft nach dem Aufhören der am 4. August 1914 dem Bundesrat erteilten Kriegsvollmachten nicht dem Gutdünken des Bundesrats und der Militärdiktatur überlaffen bleiben; es muffen vielmehr für sie gesetliche Unterlagen geschaffen, d. h. gesetlich bestimmte Ginrichtungen getroffen und für diese Berhaltungsvorschriften festgelegt werden."

Monopol-, Handels- und Zollfragen. Ist auch die planmößige Ueberleitung der Kriegswirt-ichaft in die Friedenswirtschaft zunächst das dringenöste Problem unserer Wirtschaftspolitik, so ergeben sich doch schan für die nächste Zeit aus der veränderten Wirtschaftslage noch verschiedene andere schwierige Aufgaben; denn während einerseits viele Industriezweige während des Krieges eine bedeutende tedmische Umwälzung erfahren und eine Schulung in der modernen Massenfabrikation durchgemacht haben, haben andererseits die Konzentrations- und Kartellierungsbestrebungen neue Anstöße erhalten. Und mächtiger noch als in der Industrie wird sich voraussichtlich die Konzentrations-und Monopolisierungstendenz im deutschen Bankgewerbe er-weisen, sobald nach dem Kriege das Deutsche Reich wie die Einzelstaaten und Gemeinden sich zur Aufnahme größerer Anleihen gezwungen sehen werden und zugleich Industrie, Handel und Transportgewerbe zum Zwei des wirtschaftlichen Wiederausbaues ihre Ansprüche an das Bankgewerbe stellen. Zudem erfährt der Außenhandel eine starke Umgestaltung. Durch den Weltkrieb hat Deutschland eine ganze Neihe

seiner fremden Absahmärkte verloren. Sie zurudzugewinnen, wird bielsach sehr schwer halten, da inzwischen die ausländische Konkurrenz sich dort seitgesetzt hat. Ueberdies kann es heule bereits als ziemlich sicher gelken, daß mit dem sormellen Friedensschluß der Wirtschaftskrieg mit England und seinen Rolonien nicht aufhören wird, vielleicht auch nicht mit den Bereinigten Staaten von Amerika und mit Frankreich, mögen auch in die Friedensvereinbarungen allerlei schöne Sandelszusicherungen Aufnahme finden. In England ist die seit Jahrzehnten geplante "Imperial Federation", die Bereinigung des englischen Mutterlandes mit seinen selbständigen Kolonien, zu einer Art Reichswirtschafts- und Zollverband im Werden begriffen und wird höchstwahrscheinl Friedensschluß zustande kommen. Aus dieser Wirtschaftsumwälzung ergeben sich ver-

schiedene weitere

Forderungen

für die deutsche Sozialde:nokratie, von denen hier als die wichtigsten zu nennen sind:

"1. Neberführung der privaten Industriemonopole in Staatsmonopole, vornehmlich des gesamten Bergbaues, der Robeisen- und Rohstahlproduktion sowie der Riskungsindustrie.

2. Erweiterung der Staatsaufsicht iber die Banken. Errichtung von staatlichen Bankkommissariaten. Weiterer Ausbau der Reichsbank und Vermehrung ihres Einflusses auf das private Bankgetriebe.

3. Abschließung von Handels- und Zollverträgen mit Desterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei, in denen die vier Berbündeten sich gegenseitig besondere Handels- und Zollvorteile zusichern.

4. Abschluß günstiger Handelsberträge mit Rufland und Rumanien beim Friedensichluß, die diese beiden Mächte dem mitteleuropäischen Wirtschaftskompler angliedern.

5. Als Borbedingung für die Herstellung folder Sandelsbeziehungen eine Aenderung der bisherigen deutschen Zoll-politik, welche die Absperrung des deutschen Inlandsmarktes durch hohe Lebensmittelzölle beseitigt, zumal ohnehin der Breisstand vieler Bodeneczeugnisse sich noch Jahre hindurch auf einer außergewöhrlichen Höhe halten wird."

An Aufgaben, Arbeit und Kampf wird es demnach in der kommenden neuen Wirtschaftsara nicht fehlen. Aber ohne

Kampf kein Fortschritt. Die deutsche Sozialdemokratie muß heraus aus ihrer nur zu oft fast rein negativen Beharrung, ihrem Sängen an alten durch die Entwicklung überholten Illusionen und Formeln, heraus zu realpolitischer Mitarbeit am Wiederausbau des Zerstörten auf besseren wirtschaftlichen Grundlagen und in besseren Forment Die Arbeit, die ge-fordert wird, ist Borbereitungsarbeit für eine frohere, gefichertere Bufunft.

## Faierstoffe und die deutschen Kolonien.

Gesamteinfuhr in Deutschland 1913: 166 Millionen Mark.

Bur Herstellung von Rabeln, Seilen, Lauen, Nepen, Bindegarnen, Bindfaden, Säden, Scheuer- und Wischtüchern braucht Deutschland große Mengen von Faserstoffen aller Art, wie Hans, Jute, Manila-, Ramie- und Sisalbanf. Unsere Jute bezogen wir fast ausschliehlich aus Indien; wir hatten 1913 einen Bedarf von fast 94 Willionen Wark. Indien hat ein Jutemonopol; es ist fraglich, ob sich daneben neue Produktionsgebiete von Jute halten können. Das ist aber gar nicht notwendig; wir haben während des Krieges gelernt, einen fehr großen Teil der Jutefaser durch Papiersaser zu

Was wir künftig aber ebenso dringend wie vor dem Kriege brauchen werden, sind Hanffasern aller Art, unser europärscher Hanf und die tropische Hanf-, Ramie- und Agaven-faser, die in ihrer Feinheit und Kraft durch keinerlei Ersat erreicht werden fönnen.

Unsere deutsche Hanserzeugung war vor dem Kriege dauernd zurückgegengen, und ob wir die 48 651 Tonnen betragende Einsuhr (1913), die hauptsächlich aus Italien und Rußland kam, dazu noch 16 000 Tonnen Hankwerg (Hede) fünftig durch Eigenbau werden decken können, erscheint doch recht zweifelhaft. Dazu hatten wir eine Einfuhr von 12 199 Tonnen Fiber und sonstigen Agabefasern und von 20 640 Tonnen Ramie-, Manila-, Sisal-, indischem und neuseeländischem Hanf. Diesen Bedarf erzeugen wir schwerlich im eigenen Lande.

Wir besitzen aber in Deutsch-Ostafrika eine Rolonie, die sich in ganz hervorragender Weise für den Sanf-bau eignet. Es war die Kultur der Sisalagove, die dort mit einem Schlage Wurzel faßte und ständig gute Erträge gab; sie war von vornherein ein voller Erfolg. In den Jahren 1897 und 1898 machte die Deutsch-Ostafrikamische Gesellschaft die ersten Bersuche mit Sisalhanf. Das Saatgut wurde von den Bahama-Inseln beschafft; die Kslanzen schlugen gut ein. Die Plantage Kikogwe konnte im Jahre 1904 schon außer 35 000 Mk. für Abschreibungen einen Nuten von 120 000 Mk. bar aufweisen.

Im Jahre 1900 bildete sich die Deutsche Agavengesellichaft; sie konnte bereits 1905 trop reichlicher Abschreibungen Brog. Dividende verteilen.

Der Entwicklung unserer oftafrikanischen Sisalkultur kam zustatten, daß sich die Philippinen damals in hellem Aufstande befanden und der Bananenhanf aus Manila (es gibt eine Bastbanane, die auch in Ostafrika vorkommt) für einige Zeit ganz vom Markte verschwand. Infolgedessen fand der gang vorzügliche oftafrikanische Hanf fcnell Aufnahme zu febr guten Breisen. Die Tonne erzielte bis zu 900 Mt.

Auch in Togo und Neuguinea find vielversprechende

Anfänge der Sisalagavenkultur zu verzeichnen.

Die Erfolge der ersten Sisalplantagen ermunterten zu ichneller Nachahmung; vor Ausbruch des Krieges waren bereits 24 751 Heftar in Ostafrika mit Sijalagaven bestellt. Davon besanden sich 14 359 Hektar im Austande der Ertrag-fähigkeit. Sie ergaden 1913 eine Ausfuhr von 19 698 Tonnen Sijalhanf für 10 342 000 WK. und 1136 Tonnen Sijalabfallhanf für 368 000 Mf. Die Ertragfähigkeit fämtlicher 24 750 Beftar Sisalagaven war für 1917 zu erwarten mit einer Pro-Suftion von 36 000 bis 37 000 Tonnen Hanf; auch fie würde ohne Zweifel glatt Abjat gefunden und alle Borausjagen über drohende Ueberproduktion Lügen gestraft haben.

Als nämlich der Anbau der Sisalagave in Deutsch-Ostafrika sich als voller Erfolg herausstellte, da kamen die Ueberängstlichen und prophezeiten bei einer Steigerung der Anbaufläche Ueberproduktion und schnellen Preissturz; dovon ist nichts eingetreten. Allerdings konnte der hohe Preisstand der Jahre 1902/1907 nicht gehalten werden; aber die Lonne Sisalbans hat auch noch 1913 über 500 Wek. erzielt, und das vorzügliche oftafrikanische Produkt mit seiner kräftigen, aber doch feinen Faser erfreute sich steigender Beliebtheit. Gine Berwendung dieser Faser in immer größerem Umfange, namentlich wenn sich der Preis noch etwas senkte, war durchaus nicht ausgeschlossen; sie konnte sehr wohl teilweise den russischen und italienischen Hanf verdrängen. Wit einem Preise von 400 Mf. pro Tonne ware der oftafrikanische Pflanzer wohl auch noch zurechtgekommen. Die Agave wird in einer Entferning von 2½ mal 1½ Weter ausgepflanzt, so daß etwa 2700 Pflanzen auf einen Hektar kommen. Sie ergeben rund 11/2 Tonnen Sanf. Mit einem Sektarertrage von 600 Mark kann der Sijalpflanzer bei den billigen Landpreisen in Afrika und dem geringen Anspruch an menschliche Arbeits. fraft, den dieser Anbau stellt, sich noch einrichten.

Der Sisalanbau in Deutsch-Ostafrika hatte unsere Maschinenindustrie vor eine neue dankbare Aufgabe gestellt. Anfangs waren unsere Plantagen gänzlich auf die Berwendung englischer und amerikanischer Maschinen zur Entfaserung der Agavenblätter angewiesen gewesen; noch im Jahre 1904 sandte die Deutsche Agaven-Gesellschaft ihren Vertreter nach Dukatan und New York; er follte an Ort und Stelle die besten Maichinen aussuchen. Viele tausend Dollar gingen für die Anichaffung nach Amerika. Sehr bald aber war die deutsche Industrie in der Lage, Fasergewinnungsmaschinen zu liefern, die schon 1911 auf Ausstellungen Preise erzielen konnten.

Im Jahre 1913 führte Deutsch-Ostafrika 20 834 Tonnen Sijal- und Sijalabfallhanf auß; das bedeutete eine Einnahme von etwa 500 000 Mf. für deutsche Reeder, Seeleute, Hafenund Kaiarbeiter. Die Sisalplantagen brauchten Feldbahnen, Lokomotiven und anderes rollendes Material, Haden, Spaten, Schaufeln, Bujdmeffer, Eisenreifen, Padmaterial; die Anforderungen an Entfaserungsmaschinen wurden immer größer. So brachte eins das andere mit sich.

In Ostafrika ist heute beinahe die gesamte angebaute Fläche, das sind 24 750 Hektar Sisalagaben, schnittreif; sie liefern nach dem Kriege sofort für 20 Millionen Mark Hanf und bringen unserer Industrie neue große Aufträge. Das entfällt, wenn wir auf Kolonialbesit verzichten mitsen.

# Schwere Anklagen gegen die Hüter des Arbeiterichutzes.

Der Reichskangler hat ein Rundschreiben an die Bundesregierungen gelangen laffen, in bem er für befferen Schut der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter eintritt. Das Schreiben ift in seinem ersten Teile eine einzige große Anklage über die ungenügend eingehaltenen Arbeiterschutzbestimmungen für die genannten Arbeiterkategorien. Der Kanzler fagt, die amtlichen Zusammenstellungen hätten erkennen lassen, daß die im Reichstag und in der Presse immer wiederholten Klagen über unzureichenden Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter nicht unbegründet seien. Die auftändigen Behörden hätten in so weitgehendem Make Ausnahmen zugelassen, daß es beinahe der Aufhebung der Schusbestimmungen gleich-tomme. Auch die Regelung der Arbeitszeit müsse Bedenken erregen. Richt selten sei eine regelmäßige tägliche Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter bis gu 15 Stunden einschließlich der Bause zugelassen. Für Arbeiterinnen seien sogar 12stündige Nachtschichten und 24stündige Wechselschichten gestattet worden. Derartige Bewilligungen seien sogar ohne jede Befristung und ohne Vorbehalt erfolgt. Die Bewilligung so zahlreicher und weitgehender Ausnahmen muffe zu ernften Bedenken Anlaß geben, benn es stehe zu befürchten, daß durch die übermäßig lange Arbeitszeit und die Nachtarbeit sowohl die Gesundheit der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter Schaden leidet, als auch ihre Leistungsfähigkeit bebenklich zurückeht. Auf Anregung des Kanzlers hat jest das Kriegsamt die Kriegsamtstellen angewiesen, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß die Ueberarbeit und Rachtarbeit von Frauen und jugendlichen Arbeitern möglichst eingeschränkt wird, und daß bie Antrage von Unternehmern um Bewilligung bon Ueberarbeit und Nachtarbeit nur dann befürwortet werden, wenn wichtige Kriegsaufgaben sich ohne diese Ueberarbeit und Nachtarbeit nicht erreichen laffen. Beiter halt ber Rangler es nötig, daß die früher auf unbegrenzte Beit erteilten Genehmigungen mit angemeffener Frift gurudgezogen werden und erst nach erneuter Brüfung der Sachlage eine weitere Ausnahme, und war immer nur für eine bestimmte Beit, widerruflich bewilligt wird, unter bem Borbehalt, daß fie gurudgenommen wird, sobald die Bedingungen, unter denen sie erteilt worden ist, nicht innegehalten werden, oder wenn sich daraus Unguträglichkeiten ergeben. Bei Genehmigung von Nacht- und Ueberarbeit wird grundsätzlich vorzuschreiben sein, daß schwache und kränkliche Personen, schwangere und stillende Frauen sowie Arbeiterinnen unter 18 Jahren nicht herangezogen werden dürfen und daß die Bestimmungen des § 137 Abs. 6 der Gewerbeordnung (betr. Nichtbeschäftigung der Böchnerinnen während acht Wochen) unter allen Um-ständen in Kraft bleiben. Endlich können die Genehmigungen auch davon abhängig gemacht werden, daß für die Arbeiter und besonders für die Arbeiterinnen ausreichend und guteingerichtete Umfleideraume, Speiseraume, Morte, Krippen und andere Wohlfahrtseinrichtungen eingerichtet oder Die borhandenen beffer ausgestaltet werden. Den Arbeitern ift bon ben Ausnahmebewilligungen und ben babei borgefdriebenen Bedingun. gen burch Anfallag in ben Betriebsräumen Renntnis zu geben. — Die Gewerbeinspektoren sind bon den Anregungen des Reichskanglers unterrichtet worden und mit den erforderlichen Anweisungen berfeben.

Das Rundschreiben ist die Folge eingehender Beratungen Reichstagsausschuffes für Bevölkerungspolitik im berflossenen Frühjahr. Wie vorauszusehen war, ist fo gut wie nichts dabei herausgetommen. Denn das ganze Rundschreiben bes Reichskanzlers, das an fich gwar eine schwere Anklage gegen die Behörden enthält, welche über die Arbeiterschutzbestimmungen zu wachen haben, läßt doch in der Prazis alles beim alten. Rein Mensch fann, nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, annehmen, daß die örtlichen Behörden, in beren Sanden die Entscheidung über die Gewährung von Ausnahmen von der Innehaltung ber Bestimmungen liegt, den Unternehmern weniger Entgegenkommen zeigen werden. Vielfach stehen diese örtlichen Behörden ja unter der Fuchtel ber Unternehmer. Abhilfe hätte nur geschaffen werden können durch Festegung bestimmter gesetlicher Borfdriften, die dann auch eingehalten werden mußten. Das ist nicht geschehen und follte nicht geschehen, damit eben alles hübsch beim alten bleibe. Man lät ein Rundschreiben hin-ausgehen, das hinsichtlich der Fest stellung der Mißstände einige wohlklingende Worte enthält, das aber hinsichtlich ihrer Beseitigung nichts Ernsthaftes unternimmt. Inzwischen bergeht Sahr um Sahr und die ungunftigen Folgen der Außerfraftsetzung der Arbeiterschutzbestimmungen drücken sich unserer Jugend auf Generationen binunserer aus auf.

Schmachvolle Sklaverei.

Dir leben zwar in Deutschland und nicht in einem afrikanischen Wüstenlande, wo man es mitunter mit der perfönlichen Freiheit der Menschen nicht genau nimmt. Aber auch bei uns gibt es Menschen, die fich herausnehmen, anderen Menschen bas Berfügungsrecht über fich felbst du nehmen. Ginen Beweis für Diefe Behauptung lieferte jest eine Streitsache zutage, die vor dem Schlichtungs-ausschuß in Chemnit zur Berhandlung stand.

Der Buchhalter Grabner verlangte bon bem Chemniter Bankverein, Filiale Limbach, vor dem Chemniter Schlichtungsausschuß den Abkehrichein, weil er bei der Dresdner Bank in Chemnit ab 1. Oktober in Stellung treten will mit einem Monatsgehalt von 185 Mk., während ihm in Limbach nur 150 Mf. bisher gezahlt tvurden. Außerdem habe er in Chemnitz seine Eltern wohnen und er könne deshalb die Bahnfahrt alltäglich nach Limbach sparen. Der Bertreter bes Chemniger Bankbereins erflärt, als herr Grabner den Abkebrichein verlangt habe, seien demselben 170 Mt. Monatslohn geboten worden. Er glaubt, daß der Lohn für Herrn Grähner angemessen, da derselbe banttechnisch nicht borgebilbet fei. Er ichlog hieran weiter die Bemerkung, daß

verein fein Einverständnis dazu geven wurde. Das lehne jedoch der Chemniter Gin Beifther Der Arbeit. Bantberein ab. Gin Beiftger ber Arbeit-geber mußte auf Befragen des Borfigenden augeben, daß amar tein Bertrag exiftiere, daß es aber im Bantgewerbe als ftillichmei gendes Einverständnis gelte, dag ohne Bil. len des alten Arbeitgebers tein Herr in Bedäftigung genommen wird. Die Erteilung bes Abfehrscheins wurde verweigert, da herr Grähner als 22jähriger Mann nicht unbedingt bei seinen Eltern wohnen mußte, sondern sich auch in Limbach Logis suchen könnte. Das gebotene Gehalt von 170 Mf. wurde als angemeffen betraditet.

Hier hat man wieder einmal ein fest organisiertes Spitem, das den Rapitalisten erlaubt, einen Angestellten wirtschaftlich total zu bernichten. Auf Gnade und Ungnade ist der Angestellte seinem Unternehmer ausge-

Ist das nicht die nadte Sklaverei? Oder was ist sonft?

Mit den sogenannten Stehkragenproletariern und -proletarierinnen geht das Kapital ja überhaupt in unerhört rüdfichtsloser Weise um. Bei der geringster Handlung, die nicht ber Laune des Herrn Chefs gefällt, ristiert der Angestellte, auf die Straße zu fliegen. In Berlin geschah das jest mit einer Direktrice, deren Mann berwundet worden war und den sie deshalb in dem ihn aufgenommenen Lazarett schnell besuchen wollte. Sie teilte das dem Chef mit und bemerkte, fie werde voraussichtlich nur einen Sag abwesend sein. Als sie dann am Aufenthaltsorte ihres Mannes war, erfuhr sie, daß sich eine Operation des Verwundeten nötig mache. Sor Aufenthalt verlängerte fich baber um zwei worden war und den sie in dem Lazarett, das ihn aufgenommen hatte, besuchen wollte. Sie teilte das dem Chef entschuldigte, wegen grober Pflichtverlezung sofort entlassen. Das Kammergericht Berlin nahm aber die Frau in Schut. Es verurteilte den Chef gur Bahlung des Gehalts, indem es ausführte:

Daß die Klägerin ihren Mann unmittelbar vor der Operation verlaffen follte, fann bon ihr nicht berlangt werben; vielmehr ift es verständlich und gum mindeften entichuldbar, wenn fie den Bunich hatte, ihrem Manne in der schweren Stunde der Operation nahe zu sein und ihm ihre Hilfe, soweit es in ihren Kräften stand, zuteil werden zu lassen. Allerdings ist es richtig, daß die Klägerin ihrem Prinzipal nicht geschrieben hat, sie werde nicht gleich wieder gurudkehren. Wenn aber die Erregung berücksichtigt wird, in der bie Klägerin sich befunden hat, dann kann in dem Unterlassen einer nochmaligen Entschuldigung ein grober Mangel an Achtung dem Berklagten gegenüber nicht gefunden werden."

Ein kurioser Professor.

🜣 Es ist manchmal verwunderlich, mit wie wenig Logif gelehrte Leute bor die Deffentlichkeit treten. In einer Rummer der "Rhein. - Beftf. - 8t g." beschäftigt fich der Mun-chener Brofessor D. Surinf in einem Artifel mit dem wirtschaftlichen Niedergang des deutschen Mittelstandes. Dabei bersteigt sich der gelahrte Herr zu folgender Bemerkung:

Gerade der Mittelstand stellt die Mehrzahl der Heerespflichtigen. . Der Berdienst einiger weniger, dazu gehören die Arbeiter und die gung großen Kriegsgewinnler, hat ihre Ansprüche gesteigert, sie zahlen, wenn es darauf an-kommt, schließlich jeden Preis. Soweit der Krieg die Arbeiterichaft benötigt, gablt er Gehälter und Bohne, Die das Einkommen hoher Staats. beamter übersteigen. Wer jest wirklich hungert, wer jedem neuen Tage mit Hangen und Bangen entgegensieht, das ist weniger ber Arbeiter, das ift der gesamte Mittelstand. Mit am schwersten werden jene Privatund Staatsbeamten getroffen, beren Ginkommen sich zwischen 8600-12000 Dit. bewegt. . .

D du heiliger Strohjad, du! Aljo: Ber jest mirt. lich hungert, wer jest jedem neuen Tage mit Sangen und Bangen entgegensieht, bas find nicht bie bom Kriege benötigten Textilarbeiter, die für die vom Kriege benötigte Papierwehware 25—50 Bi. Mindeststundenlohn, also bei 55 Arbeitsstunden pro Woche und 52 Arbeitswochen 715 bis 1430 Mf. verdienen, fon. dern es find die Leute, beren Gintommen fich amifchen 8600-12000 Mf. bewegt. Boher geht's wirklich nimmer! Wir glauben, daß der Berr Professor wegen feines Erfenntnisvermögens nicht beneidet werden

## An die Frauen und Mädchen des werktätigen Volkes!

Noch immer tobt der grausige Krieg und kein Ende ist abzusehen. Sollen die Frauen darum tatenlos beiseite stehen und alles über sich ergeben laffen, wie es das Schickfal will? Gewiß nicht! Wir bedürfen in diesen schweren Tagen mehr denn je des Zusammenschlusses in der Organisation. In den letzten Monaten sind viele Tausende durch die

Not der Zeit aufgerüttelt worden. Sie haben ihre Gleichgültigkeit und Baghaftigkeit überwunden und füllen nun wieder die Reihen der gewerkschaftlich und politisch organi-sierten Arbeiterschaft. Die Frauen müssen sich gewerk-schaftlich organisieren, denn nur in der Bereinigung können sie höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen erreichen. Die Frauen müssen sich aber auch politisch organisieren, denn nur dadurch werden ihre Forderungen an Geselgebung und sozialem Recht nachhaltig gefördert werden. Stärker wie im Frieden wächst jest die Erkenntnis von

der Notwendigkeit der Organisation in allen Kreisen. Dieser Erkenntnis muß die Tat folgen. Zu ihrer Aufklärung und politischen Fortbildung bedarf die Frau des werktätigen Bolkes eines geistigen Bindungsgliedes, das ist die "Gleichbeit", das Organ der politisch organisierten Frau der Arbeiterflaffe.

Die "Gleichheit" tritt in schlichter, leicht berftändlicher Sprache an die Frau beran. Sie berüchfichtigt das Unter-Here Gräbner ja auch beim Dresdner Bank. Spracke an die Frau beran. Sie berücksichtigt das Unter-verein nicht eingestellt würde, weil die haltungsbedürfnis der Frau und bringt Kindern und Freun-Dresdner Bank herrn Grabner nur dann ben der Rinder Anregung, Unterhaltung und Belehrung. einstellen wolle, wenn ber Chemniter Bank. Sie bust mit an der Erziehung in Saus und Familie, die

sammlungen und Zusammenkunfte der Frauen stattfinden, um für die Frauenorganisation und die "Gleichheit" Anhänger zu werben. Alle wirtschaftlich tätigen Frauen, besonders die Frauen unserer Kollegen, ersuchen wir, sich zahlreich zu beteiligen, sobald die Einladung an sie ergeht.

### Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1916.

Die örtlichen Bereinigungen der Gewerkichaftskartelle haben ganz besonders unter der ungünstigen Einwirkung des langandauernden Kriegszustandes zu leiden. Diese Tatsache kommt in der Statistif über den Bestand und die Tätigkeit der Kartelle der freien Gewerkschaften im Jahre 1916, die von der Generalkommission in Nr. 35 des "Correspondenz-blatts" veröffentlicht wird, noch schärfer als im Vorjahr zum Ausdruck. Von 641 in dem Verzeichnis eingetragenen Kartellen, an die Berichtsbogen versandt wurden, sind nur 469, 55 weniger als 1915, an der Statistik beteiligt. Das Verjagen von Kartellen an der Statistik ist jedoch nicht gleichbedeutend mit deren Auflösung oder der Unterlassung jeder Tätigkeit. Vielsach konnte die Aussertigung der Fragebogen bei dem ewigen Wandel und Wechsel der Funktionäre und dem Fehlen genügender Unterlagen nicht erfolgen. In vielen Hällen ruht swar die Lätigkeit der Kartelle, während der Zusammenschluß der Gewerkschaften fortbesteht. Aus allen diesen Gründen läßt sich zurzeit die Bahl der Kartelle nicht genau seststellen. Da es sich bei dem Ausfall der Kartelle hauptsächlich um kleinere handelt, so wird der Wert der Statistit, so weit der Kreis der erfasten Mitglieder in Frage kommt, nicht in dem Maße beeinträchtigt, als es bei der geringeren Beteiligung der Kartelle an der Statistik erscheinen fönnte.

Den 469 berichtenden Kartellen waren 1916 5846 Gewerkschaften angeschlossen, die zusammen 837 492 Mitglieder gählten. Die gleichen Kartelle hatten am 1. Juli 1914, also turz vor Kriegsausbruch, 2090637 Mitglieder. Von dem Ditgliederbestand des Johres 1916 kommen 4189 Witglieder auf den Süddeutschen Eisenbahnerverband, der mit 15 Zweigvereinen den berichtenden Kartellen angeschlossen ist. 833 303 Witglieder gehören den freien Gewerkschaften an. Nach der Gewerkschaftsstatistik betrug die Mitgliederzahl der Zentral-verbände am Ende des Jahres 1916 944 577. Von diesem Bestande sind demnach 88,2 Prozent von der Kartellstatistik ersakt worden gegen 88,4 Proz. im Vorjahr und 91,4 Proz. im Jahre 1913. Von den den Kartellen angeschlossenen Mitgliedern der Zentralverbände kommen auf den Metallarbeiterverband 235 604, den Fabrikarbeiterverband 73 120, den Bauarbeiterverband 60 529, den Holzarbeiterverband 60 521 und den Transportarbeiterverband 57 617 Mitglieder. Dieje fünf Berbände umfassen zusammen über die Hälste des gesamten Mitgliederbestandes der Kartelle. Den Kartellen, die im Jahre 1913 über 25 000 Mitglieder hatten, sternmann 1918 in Jahre 1913 über 25 000 Mitglieder hatten, gehörten 1916 an: Berlin 138 901 (1913: 302 052), Hamburg 47 522 (148 338), Dresden 46 161 (95 629), Leipzig 32 059 (76 185), München 30 036 (63 594), Mürnberg 21 296 (55 723), Frankfurt a. M. 12 914 (43 807), Stuttgart 16 333 (43 483), Chemitik 15 754 (42 403), Frankfurt 12 617 (37 214) nig 15751 (42403), Bremen 12617 (37311), Hannover 13932 (37311), Breslau 12748 (31732), Cöln 3765 (unbollständig) (31 176), Magdeburg 15 025 (30 766) Mitglieder, 82 im Geltungsbereich der bericktenden Kartelle bestehende Zweigvereine der Zentralverbände gehörten den Kartellen nicht an.

Gine für die Arbeiter sehr wertvolle Ginrichtung bilden die Arbeitersekretariate und Bechtsauskunftsstellen der Kartelle. Der Kriegszustand hat ihren Wert noch erhöht und es war deren Aufrechterhaltung unter allen Umständen trok finanzieller Schwierigkeiten durchaus geboten. So weit Kartelle bei stark vermindertem Mitgliederbestand nicht in der Lage waren, aus eigenen Witteln Arbeitersefretariate aufrechtzuerhalten, hat die Generalkommission Zuschisse bzw. Darlehen zur Unterhaltung dieser Einrichtungen geleistet. Insgesamt wurden von den Kartellen 113 Arbeitersefreta-riate unterhalten gegen 115 im Borjahre. Die Zahl der Rechtsauskunftsstellen hat sich erheblich vermindert, da ein großer Mangel an Personen bestieht, die genügend Kenntnis von der sozialpolitischen Gesetzeebung besitzen, um in Rechtsstreitsachen Auskunft und Beistand gewähren zu förmen. Von den 469 berichtenden Kartellen unterhielten nur 123 Rechtsauskunftsstellen.

Die agitatorische Tätigkeit der Kartelle ist während des Krieges fast völlig unterbunden. Es wurden 410 allgemeine und 262 berufliche Versammlungen abgehalten. Die ersteren beschäftigten sich hauptsächlich mit Fragen der Lebensmittelversorgung, ein Gebiet, das die Tätigfeit der Kartelle hervorragend in Anspruch nahm und sie der schwierige Aufschaft gaben stellte.

Die finanzielle Grundlage der Kartelle beruht in der Beitragsleistung der angeschlossenen Gewerkschaften, die in der Regel pro Jahr und Mitglied berechnet wird. Die Bei tragsfätze bewegen sich im allgemeinen zwischen 20 Pf. und artagsjaze vervegen jud im augemeinen zwijchen 20 %1. und 2,60 Mf. Ueber den Höchstaß hinaus erheben Beiträge 6 Kartelle. Den höchsten Beitragssat weist Rostock mit 6,80 Mf. auf. Es solgt Wernigerode nit 5,20 Mk., Flensburg und Stralsund mit je 4,80 Mk., Lübeck mit 3,60 Mk. und Königsberg i. Pr. mit 3,40 Mk. Um häufigsten vertreten ist eine Beitragsleistung von 40 Pf., sie ist von 82 Kartellen sestratet

Angaben über die Kassenverhältnisse machten von den 469 an der Berichterstattung beteiligten Kartellen nur 446. Diese hatten zusammen eine Gesamteinnahme bon 1 084 282 Mark und eine Gesamtausgabe von 1 137 530 Met. Die Aus-Warf und eine Gesamtausgabe von 1 137 530 Mf. Die Ausgabe überstieg die Einnahme um 53 248 Mf. Entsprechend dieser Wehrausgabe gingen die Kassenbestände dieser Kartelle von 654 652 Mf. am Schlusse des Jahres 1915 auf 601 404 Mf. am Schlusse des Jahres 1916 zurück. Von den Einnahmen entsallen 531 693 Mf. auf Beiträge und 552 589 Warf auf sonstige Einnahmen. Unter den Ausgabeposten siehle die Ausgabe für Sekretariate und Kechtsauskunftssiellen mit 446 165 Mf. (1915: 448 277 Mf.) an erster Stelle. Diese Ausgabe hielt sich ungefähr in gleicher Höhe wie im Vorjahre. Der nächtgrößte Kosten kommt dann auf Gewoerkschaftshäuser und Versammlungssäle mit 165 296 Mf. (119 677 Mf.). Für Gerbergen und Arbeitsnachweise wur-

jett den Arbeiterinnen so schwer gemacht wird durch ihre und Jugendbildung) erforderten eine Ausgabe von zu-Lätigkeit in und außer dem Hause. jammen 120 756 Mk. (139 251 Mk.). Die Verwoltungskoften betrugen 147 789 Mk. (180 906 Mk.). Bon 35 Kartellen wurden im Jahre 1916 zusammen zur Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen (Kriegs-jürsorge) 32 025 W.f. aufgebracht.

Die seit dem Jahre 1901 aufgenommene Kartellstatistik weist, abgesehen von einigen unbedeutenden Schwankungen, eine ständig steigende Finanzkraft ber Kartelle auf. Den höchsten Stand nimmt das Jahr 1913 mit einer Einnahme von 2 143 101 Mf. und einer Ausgabe von 2 145 049 Mf. ein. Diese Entwicklung beweist die ständig steigende Bedeutung der Kartelle im Rahmen der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung. Der Kriegszustand hat darin nichts geändert. Gingen auch die Ginnahmen bei dem erheblich reduzierten Mitgliederbestande in der absoluten Söhe stark zurück, so ist im Gegen-sat dazu die Einnahme, pro Mitglied und Jahr berechnet, in den Kriegssahren noch gestiegen. Für das Jahr 1916 beträgt dieser Sat 1,29 Mk. gegen 93 Kf. im Jahre 1913 und 61 Kf. im Jahre 1901. Dieje Steigerung der finanziellen Leistungs. fähigkeit der Kartelle ist ein neuer Beweis dafür, daß selbst bei der langen Kriegsbauer, der wildesten Entsachung menschlicher Zerstörungswut, die Lebenskraft der Gewerkichaften nicht gebrochen werden konnte. Noch steht der Gewerkichaftsbewegung jedoch eine weitere recht schwere Prüfung bevor, wenn das entsetliche Ringen beendet und mit dem Wiederaufbau des Zerstörten und Niedergetretenen begonnen werden muß. Eine Aufgabe, deren endliche, baldige Inangriff nahme alle fühlenden Menschen innigst herbeisehnen, obschon ie harte Ansprücke an ausdauernder Arbeit an die Völker stellen wird. An diesem Friedenswerk werden die Gewerkschaften hervorragend beteiligt sein und den Kartellen wird dabei ein wesentlicher Teil der Tätigkeit zufallen. Ihre Aufgabe ist, die Sammlung der Kräfte an den einzelnen Orten zu einem zielbewußten, planmäßigen Handeln zusammenzufassen. Die Erfüllung diefer Aufgabe bedeutet die Mitarbeit der Kartelle an den Grundlagen zum machtvollen Aufftreg der Arbeiterflasse.

#### Aus der Textilindustrie.

Auf bem Baumwollmarft in Rem Jort ift eine neue gewaltige Preistreiberei zu verzeichnen. Ursachen waren: Ungünstige Wetterberichte, die feste Haltung der Lokomärkte und erneut auftauchende Friedensgerüchte. Loko Midd-ling stieg von 21,70 auf 22,90 Cent. Der Septembertermin zog um 91 Punkte auf 22,64 an, die übrigen Termine stellten sich um 61 bis 71 Punkte höher. In New Orleans stiegen die Lokopreise um 62, die Terminpreise um 72 bis 68 Bunfte.

A leber die Forderung ber deutschen Bollaucht wird

geschrieben: Weil man die deutsche Wolle nicht genügend schätzte, und geschehen ließ, daß die deutsche Wollzucht durch ausländische Konkurrenz unlohnend gemacht wurde, kamen wir in den letzten zwei Sahrzehnten hinsichtlich der Deckung unseres Wollbedarfs in immer größere Abhängigkeit vom Auslande. Auch am Umfang des einstmals jo blühenden Breslauer Wollmarktes konnte man diesen Riidgang sich widerspiegeln sehen. Dabei züchtete gerade Schlesten sehr feine Wollen, die aber meist erst dann gur richtigen Wertung kamen, wenn man die daraus zum Teil im Rheinland gefertigten "echt eng-lischen" Kleiderstoffe bezahlen mußte. Nunmehr will man, besonders durch den Krieg belehrt, die deutsche Wollzucht wieder hochbringen und das Preußische Kandwirtschaftsministerium hat bereits den Landwirtschaftskammern entsprechende Michtlinien gegeben. Aus diesem Anlaß weist in der Leitschrift der schlesischen Landwirtschaftskammern ein Griinberger Tuchfabrikant auf die vormalige hohe Bliite des schlesischen, namentlich des Grünberger Tuchmachergewerbes hin und betont, daß nach seiner langjährigen Erfahrung die deutschen Wollen burch keine anderen Wollen an Gite du erreichen find, weil bei uns der Bau des Wollhaares infolge des Klimas, des gleichmäßigen Futters und des Wasserreichtums ganz vorziiglich und es fehr fettreich ist. Die daraus hergestellten Tuche sind willig in der Berarbeitung, wollreich in der Dece, fast unbegrenzt tragfähig und von größter Festigfeit. Selbst die Stoffe, die wir heute aus etwa 30 v. H. deutscher Wolle und etwa 70 v. H. Kunstwolle herstellen, sind noch stannenswert gut — dank der Beschaffenheit der deutschen Wolle. Der Grünberger Fabrifant hat einst auch auf Londoner Auftionen Wollen gefauft und dort febr wenig gefunden, was sich an Brauchbarkeit mit unserem deutschen Erzeugnis messen konnte; viele Wollen waren brüchig, spröde, jandig und kalkig, und die daraus gearbeitete Bare war strodig im Griff, ananschnlich und unelastisch. Deshalb miisse die Erkenntnis vom Werte der deutschen Wolle derart verbreitet werden, daß es für den Landmann wieder sohne, follen zu züchten, und besonders den Fabrikanten nrusse man klarmaden, daß es nichts besseres als deutsche Wolle gibt. In beteiligten Kreisen — auch in Sachsen — wird daher eine Vergrößerung des Umsanges der Schafzucht angestrebt und befürvortet, daß auch der Mittel- und besonders der Kleinbesit sich der Schafzucht annehme. Die Genügsamkeit des Schafes, das eigentlich überall sein Futter findet, macht diese Zucht lohnend. Auch würde mancher Besitzer dankbar sein, wenn jeine Getreide-, Rüben- oder Kartosselser nach der Ernte durch Schafe begangen würden, weil die Schafe alles Unkrant fressen und zertreten und jo dessen Samenbildung verhindern. In manchen Gemeinden könnten schöne Herden zusammengebracht werden, wenn jeder Kleinbesitzer nur einige Stiice hielte. Dem Kleinbesitz sehlt es allerdings an Kenntnissen und Ersahrungen auf diesem Gebiete, aber solche könnten ihm vorläufig durch Vorträge vermittelt werden. vorläufig durch Borträge vermittelt werden. Jedenfalls könnten die Lierzuchtinspektoren und die Genossenschaften segensreich wirken, wenn die Belehrungen über Wert und Bedeutung der Schafzucht sowie die hierzu nötigen Kenntnisse verbreiten wollten.

Der Brenneffelanbau foll in Cachien noch mehr gefördert werden.

Die fächlischen Sandelstammern haben beichlossen, durch einen gemeinsamen Aufruf das Interesse aller Beteiligten für den Andau und die Verwertung der Nesselfaser zu steigern, da die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Angelegenheit für das Lextilgewerbe ohne Zweisel sei. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß es sich bei den Bestre-(119 677 Mf.). Hir Herbergen und Arbeitsnachweise wurden das der bingewiesen, daß es sich bei den Bestreben gu Spienster u. Co. A.-G. Bildungsbestrebungen (Bibliotheken, sonstige Bikdungszweise sich in gerneger als

gangswirtschaft überdauernde, — so überaus wichtige und im allgemein-vaterländischen Interesse liegende Angelegenheit handelt, daß sie der eifrigsten Unterstützung aller Firmen des Textilgewerbes wert ift. Für das Jahr 1918 ist für ganz Deutschsand eine Resselanbaufläche von etwa 20 000 Sektar in Aussicht genommen, welche den ansehnlichen Ertrag von 160 000 Doppelzentner Resselfaser gewährt. Um Baperns Industrie Gelegenheit zu geben, an der Zuteilung von Rohmaterial in der kommenden Friedenswirtschaft Anteil zu nehmen, hat das baberische Kriegsministerium angeregt, eine baverische Resselstelle zu ichaffen und neben dieser als Berwaltungsabteilung gedachten Stelle für die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten eine Baherische Resselgesellichaft m. b. H. mit einem Kapital von 1 000 000 Mf. zu gründen. Die Bayerische Nesselgesellschaft m. b. H. wird Sit und Stimme im Auffichtsrat der Reffel-Anbangesellichaft Berlin erhalten.

Aur Bestandserhebung und Beichlagnahme bon Geidengarn ift zu melden:

Die Kriegsrohitoffabteilung hat durch eine neue vom 26. September datierte Bekanntmachung (W. S. 400/7 17) eine Bestandserhebung und Beschlagnahme von Seidengarnen angeordnet. Bon der Bekanntmachung werden betroffen fämtliche im Inland befindliche Seidengarne, soweit nicht im folgenden abweichende Bestimmungen getroffen sind. Seidengarne im Sinne dieser Bekanntmachung sind Grège, Organzine, Trame und Schappe ohne Rücksicht darauf, ob sie hergestellt sind aus Erzeugnissen des Mautbeer- oder Eichen- (Tuffah-) Spinners, ferner für Näh- und Stickenede bestimmte Schappe- und reale Seidengarnc.

Bon dieser Bekanntmachung sind nicht betroffen: 1. Alle Seidengarne, welche sich in erschwertem Zu-

stande befinden.

Alle Seidengarne, welche mehr als 1000 um. drehungen (Couren) auf den Meter haben (Grenadine, Poil, Kreppgarne usw.). Bei Garnen, welche eine Vordrehung erhalten haben, ist nur die Nachdrehung maßgebend.

Mlle Seidengarne, welche nachweisbar nach dem 15. Juli 1917 aus dem neutralen Aus. Lande (nicht Bollauslande) eingeführt worden find.

Alle gefärbten aus Schappe oder realer Seide bergeftellten Rah- und Stidfeidengarne.

Alle Rah - und Stidfeidengarne, die fich gur Beit des Infrafttretens diefer Befanntmachung in Rleinhandelsgeschäften befinden.

Alle Bourrettegarne, auf welche die Bekanntmachung W. IV. 100/1. 17. K. A. A. Anwendung findet.

Sefpinfte aus Papier- und Reffelfasern murden im Erfrischungsraum des Landtages in Dresden vorgeführt, die das größte Interesse der anwesenden Abgeordneten fanden. Die Borführungen erfolgten durch die Firmen Unger-Taura, Bedemer - Bichopau und Bermsdorf . Chemnit. Man hatte dabei Gelegenheit, fich zu überzeugen, daß die porgeführten Baren in hohem Grade als Erfat für die feblenden Baumwollgespinste dienen können. Das ist um so erreulicher, als wir wahrscheinlich nicht allein während der Uebergangszeit, sondern wohl auch noch während der ersten Friedenszeit auf diesen Ersas angewiesen sein werden. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Staatsregierung dieser Angelegenheit das ersorderliche Interesse entgegenbringt, um so mehr, als gerade die sächsische Industrie in der Verwertung der Papier- und Nesselsfaser zu Gespinsten sowohl bezüglich der Aufschließung der Stoffe, als auch bezüglich der Aufdedung des vorteilhaftesten technischen Berfahrens bahnbrechend gewirkt hat.

🜣 Bas man icon aus Papiergespinft herftellt, ift bielen Menichen noch unbefannt. Es werden hergestellt: Hamiergewebe mit Kapiergewebe, roh und gebleicht. Baviergewebe mit Kunstseide für Oberkleidung und als

Futteritoif. Widelbinden. — Kanevasstoffe. — Aidastoffe. Stoffe für Arbeitergarderobe. Blaue Arbeiteranzüge. Blaue Arbeiterichurgen. Blaudrud-Wirtschaftsschürzen.

Bapiergewebe zu Kofferbezügen. Schwere Geivebe aus Papier als Erfat für Zeltbespannung.

Erfat für Segeltuch. Stoffe aus Papiergewebe für Matratenschoner. Drell-Griatitoffe. Sandjaditoffe.

Schuheinsatitoffe, farbig. Widel-Gamaschen aus Papiergewebe.

Weiße und farbige Wäschebander aus Papiergewebe. Miederband.

Sattelgurte und andere Gurte. Hosenträgerbänder. Tertige Strobiade. Gauffrierte Cargichirtings aus Bapier.

Krepp-Papier als Erfat für Sutgaze. Linon-Erjak. — Rollbod. Wattierleinen-Erjak.

A Glanzende Geidhafte mit Juteerjatfabritaten hat die Braunichweigische Aft. Gei. für Jute- und Flachsindustrie für bas Geichaftsjahr 1916/17 erzielt. Der Bruttouberidjuß beträgt 1 207 705 M. (gegen 749 769 M. im Borjahre). Es jollen baraus 10 Proz. Dividende (i. B. 8 Prog.) verteilt werden.

🌣 Höhere Dividende wie im Barjahre zahlt auch die Sutespinnerei und Beberei in Samburg. Sarburg. Die Gesellichaft, die in ber Saudisache ihr bon der Regierung zugetviesene Bastsasern in Berbindung mit Papier zu Tertilit verarbeitet, erzielte in 1916/17 einen Reingewinn von 526 445 M. (i. V. 459 930 M.), aus dem 8 Proz. (6 Prog.) Dividende verteilt und 280 024 M. (279 930 M.) vorgetragen werden sollen. Laut Bilanz stehen Kreditoren von 874 447 M. (375 944 M.) Debitoren von 955 037 M. (1 070 000 M.) gegenüber. Werthapiere werden mit 2 500 000 Mark (1 220 000 M.) und Bestände mit 390 817 M. (880 997

Mark (446 720), der sich um den Vortrag von 320 609 M. (233 889) auf 524 617 M. (680 609) erhöht. Daraus werden auf 3,9 Millionen Mark Kapital wieder 12 Proz. Dividende verteilt und 164 617 M. vorgetragen.

Sine abermalige Kapitalserhöhung, und zwar auf 5 Millionen Mark, erfolgt bei der Firma Textilose-werke und Kunstweberei Clabbez A.-G. in Von den neuen Aftien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig einen Betrag von 2 Millionen Mark zum Kurse von 130 Proz. Die mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1917 ab ausgestatteten Aftien werden den Aftionären im Berhältnis von 1:1 zum gleichen Kurse angeboten. Die weiteren 1 Million Mark Aktien, die Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1918 erhalten und erst allmählich eingezohlt werden, übernimmt die Allgemeine Deutsche Creditanstalt zum Aurse von 175 Proz., ohne daß für sie ein Bezugsrecht der Aftionäre in Frage kommt. Die Verwaltung hat sich bereits vergewissert, daß seitens der Reichsbank keine Bedenken gegen die geplante Erhöhung bestehen. Die Gesellschaft hat erst im Jahre 1916 eine Erhöhung ihres Aftienkapitals um 1 040 000 Mark beschlossen, von denen 960 000 Mark den Besitzern alter Aftien zu 110 Proz. zum Bezuge angeboten wurden. Die Dividende der Gesellichaft stellte sich in den letzten vier Jahren auf 0, 0, 10 und 30 Proz.

🜣 Die Beitragserhöhungen im Berband nehmen zu. Unsere Mitgliedschaft in Meerane beschloß einstimmig, vom 1. Oktober 1917 ab die höheren Beitragsklassen zu zahlen. Es kommen demnach die 30-Af.-Beitragsklasse für die weiblichen Mitglieder und die 40-Af.-Beitragsklasse für die männlichen Mitglieder in Wegfall.

Im Beisein des Gauleiters haben in Reichen bach die Bertrauensleute ein stimmig beschlossen, der nächsten Mitgliederversammlung den Antrag zu unterbreiten und zu befürworten, daß als Mindest-Wochenbeitrag für weibliche Mitglieder 45 Pf. und für männliche Mitglieder 55 Pf. eingeführt wird.

Die Filiale Glauch au hat denselben Beschluß wie in Greiz und Netschkau schon durchgeführt.

In der Filiale Langenberg find es nur noch wenig weibliche Witglieder, die in feinem Arbeitsverhältnis stehen, welche in der niedersten Beitragsklasse steuern.

Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß für die Ortsgruppen unseres Verbandes im Gan Gera die Gaukonferenz in Bößneck im Frühjahr 1916 beschloß, daß bei Aufnahme neuer Weitglieder in den Berband als Mindestbeitrag pro Woche zu erheben ist bei weiblichen Mitgliedern 40 Pf., bei männlichen Mitgliedern 50 Pf. Unter diesem Beitrag darf also wiemand aufgenommen werden. Zweckmäßig ist es, daß sich alle Ortsgruppen diesem Beschluß anschließen.

Sin empfehlenswertes Experiment hat unsere Ortsgruppe in Greiz gemacht. Um die Ueberleitung in höhere Beitragsklassen empfehlenswerter zu machen, gewährte sie für 26 Wochen aus der Lokalkasse einen Zuschuß zur Arbeitslosen- und Sterbeunterstütung. Die Veriode ist nun abgelausen und es erweist sich, daß es eine verhältnismäßig kleine Summe ist, die dasür aufgewandt werden mußte. Der Zuschuß betrug zur Arbeitslosenunterstützung 169,60 Mt. und zur Sterbeunterstützung 10,— Mt., zusammen also 179,60 Mt.

Auch die Filialen Nesschkau, Glauchau und Meerane haben dieses Experiment gemacht. Sie haben den Uebertritt in höhere Beitragsklassen beschlossen, mit der Maßgabe, daß den Mitgliedern vorkommendenfalls bei Unterstützungen sofort die höheren Sätze gezahlt werden, daß die Zahlung der Differenz zwischen niedrigem und höherem Sake aber für die 26 Wochen Karenzzeit aus der Lokalkasse erfolgt. Wie man an dem Ergebnis aus Greiz ersieht, ist das ein durchaus empfehlenswertes Erperiment. Es empfiehlt sich, überall auf diese Weise jest den Nebertritt in die Wege zu leiten.

🜣 Ein alter bekannter Kollege, der sich um die Besserftellung der Textilarbeiter schon sehr verdient gemacht hat, schreibt über seine Eindrücke, die er beim ersten Betreten der Tuchstädte Crimmitschau und Gera gewann, einige Erinnerungen, die nicht uninteressant sind.

"Als ich," so schreibt er, "anfangs ber 80er Jahre nach Crimmitschau kam, wollte es mir dort gar nicht gefallen. Das schwarze Fabriknest! Die vielen qualmenden Essen! Eine Fabrik an Aussehen schwärzer als die andere! Reine einheitliche Arbeitszeit in den Fabriken; daher früh, mittags und abends ein etwa eine Stunde lang währendes "Konzert" der losgelassen Fabrik-pfeisen. Jede Fabrikpfeise war etwas anders im Ton ge-stimmt, damit die Arbeiter und Arbeiterinnen den für sie geltenden Ruf heraushören und nicht zu spät kommen konnten. War das ein Gerenne auf Arbeit! Ein sehr verbreitetes Sprichwort lautete damals:

"Durch Crimmitschau fließt die Pleiße ..... Ruß und ......

Besonders aus Spinnereien brachten heimgehende Arbeitsfräfte einen "Duft" mit, der die Atmosphäre in den Buden einigermaßen erraten ließ. Was mag man damals für jtinkende Oele und Fette zur Vorbereitung der Wollfasern für den Spinnprozeß verarbeitet haben?

Und in die Webereibetriebe wurden aus Privathäusern und besonders aus Gastwirtschaften volle sogenannte "Segfässel" gegen Bezahlung — das Fassel 25 Pf. — gebracht; den Inhalt benützte man für die Apretur der gefertigten Webstüde (Luch, Buckstin).

Fast so dreckig und schmierig die Augenseite der Fabrikgebäude, so kamen auch die Arbeitskräfte am Arbeitsschluß aus der Fabrik. Der heimkehrende Färbereiarbeiter verriet mit der an Händen und Gesicht eingedrungenen Farbe, welche Moderichtung in Farbe von der Kundichaft begehrt wurde. Bielleicht hätten uns die Wollveste an dem langen Haar der Arbeiterinnen auch die Zutaben zum Gewebestück verraten, aber fast alle Arbeiterinnen ordneten verftohlen, oder im steten Kampfe gegen die "Vorgesetten", vor Schluß der Arbeitszeit ihre Frifur.

300 000 M. (0) ab. Danach verbleibt ein Gewinn von 204 008 | waren Hochbauten. Mehr als 3/4 der Betriebe war Shedbau. Mark (446 720), der sich um den Vortrag von 320 609 M. Hübsch freundlich von außen und drinnen möglichste Sauberkeit. Garderobe- und Speiseräume. Dieser Delgestank wie in Crimmitschau war hier unbekannt. Und der "Mühlgraben"

stank nur, wenn er geschlemmt wurde. Warum ich alte Bilder in Erinnerung bringe? Run, weil mir in Crimmitschau besonders auffiel, daß dort an dem Außenansehen der Betriebe eine "Neuorientierung" stattgefunden hat. Man kennt die alten "schwarzen Kästen" von Textilbuden gar nicht wieder. Alles schön neuwaschen, sein abgeputzt! Die ganze Stadt macht dadurch einen viel freundlicheren Eindruck. Und auch die Pleiße will nicht mehr vom Dichterling "Reim dich oder ich freß dich" behandelt werden.

Dieselbe günstige Stadterscheinung gibt auch Werdau. Nur das Gedudel der Fabrikpfeisen geht dort noch in der alten Leier. Es muß ein wahrer Hochgenuß für den Unternehmer sein, wenn seine Fabrikpfeise möglichst alle anderen übertönt, als sollte sie damit der Welt kundtun, daß hier "Geld ver-

Leider habe ich keine Gelegenheit, die Innenseite der jetigen Textilbetriebe kennen zu lernen. It da auch in den Zutaten zum Arbeitsmaterial eine Verfeinerung zu verzeichnen? Oder hat der Zwang zur Sparsamkeit in der Oelberwendung dazu beigetragen, daß die ehemaligen Stinkkässten als solche nicht mehr angesprochen werden dürfen?"

Bei der jetigen Delknappheit wird man wohl mit Sicherheit annehmen können, daß der Arbeitsprozeß in den Abtei-lungen, wo Seifen und Oele verwendet werden müssen, k e i n angenehmer sein wird. Vielleicht kann man auch darüber einmal etwas Zutreffendes erfahren.

#### Berichte aus Fachkreisen.

Nachen. Am 30. September 1916, nachbem tags borher, auf Beranlassung der beiden Textilarbeiterorganisationen, die in Nachen ansässigen holländichen und luxemburgischen Textilarbeiter du einer Versammlung zusammen gewesen waren, wandten sich letztere mit je einer Eingabe an die hollandische und luxemburgiletztere mit je einer Eingabe an die holländische und luxemburgische Staatsregierung mit dem Ersuchen um Hise und Unterstützung bei Arbeitslosiskeit. Wit der luxemburgischen Staatsregierung kamen wir bald ins Reine. Die in Lachen ansässigen Luxemburger bekamen bei Arbeitslosiskeit fortan wieder dieselbe Unterstützung, wie sie in Aachen üblich ist. Luxemburg verrechnet von Zeit zu Zeit mit der Stadt. Anders liesen die Dinge mit Holland. Da wollte die Sache nicht in Fluß kommen. Für die in Nachen ansässigen Textilarbeiter holländischer Nationalität war dies von großem Schaden. Bir haben seitens der Organisation nichts unversucht gelassen. Zulet — am 10. Juli ds. Is. wandten wir uns mit einem geharnischten Schreiben an die hollän-dische Staatsregierung und führte ihr nochmals die Not und das Elend ihrer Staatsangehörigen in Aachen vor Augen. Der Zufall will es, daß ein volles rundes Jahr verstreichen mußte, ehe den Leuten geholsen wurde. Am 29. September 1916 hatten die Orga-nisationen die beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer Berjammlung zujammengeladen. Tags darauf ging schon die Ein-

gabe an die holländische Staatsregierung in den Haag ab, am 29. September d. J. wurde die erste Unterstützung gezahlt. Enben. (Abschluß der Lohnbewegung in Guben.) Lohndifferenzen, die hier vorhanden waren, wurden in mehreren Verhandlungen resp. Aussprachen ber örklichen Gruppe des Arbeitgebers berbandes ber Textilindustrie zu Guben und der Filialleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes am 27. September beseitigt. Die am 10. und 11. Mai bor dem Kriegsamt bereinbarte Lohnregelung für das Riederlausiger Birtschaftsgebiet lehnte die hiefige Textilarbeiterschaft in einer von zirka 1000 Personen besuchten öffentlichen Textilarbeiterversammlung als unzureichend ab. Durch das Wirken der Arbeiterausschisse und Eintreten der Organisation wurden partielle Lohnerhöhungen bald in der einen, bald in der anderen Abteilung der einzelnen Betriebe erreicht. Wenn in der Maiberhandlung die Löhne um 7 baw. 9 Pf. pro Stunde erhöht wurden, erreichten wir durch dies Geplänkel eine weitere Erhöhung der Stundenlöhne bis 3u 6 Pfennig. Dieses planlose Entgegenkommen der Unternehmer war jedoch keinessalls geeignet, die vorhandene Erregung in der Textilarbeiterichaft zu beseitigen. Die bedeutend erhöhten Kartoffels, Gemüse- und Brotpreise zwangen daher zu schätzerem Borgeben. Die Arbeiterschaft der Firma Reißner, Bohl & Co. reichte deshalb am 15. August die Kündigung ein und mußte leider, da keine Einigung erzielt wurde, am 22. August in den Ausstand treten. Durch Eingreifen des Kriegsamts wurde diefer am 27. August beendet Es fanden nunmehr Berhandlungen am 30. August und 1. September bor dem hiefigen Schlichtungeausschuß ftatt, in welchen die Lobnfrage so geregelt wurde, daß die Belegschaft zustimmen fonnte. Er wurden die Löhne der weiblichen Beschäftigten teilweise bis 40 Pf. pro Stunde und die ber mannlichen teilweife bis 58 Pfennig pro Stunde erhöht. Die Affordlöhne wurden ebenfalls entsprechend erhöht was eine Lohnerhöhung von 5 bis 35 Prozent ausmacht. Die Arbeiterschaft der Firma B. Wolf konnte durch mehrmaliges Berhandeln ihres Ausschusses nicht das erreichen, was nunmehr billigerweise gezahlt werden tonnte, fie reichte daber ebenfalls die Kündigung ein. Dasselbe war die Arbeiterschaft ber Firma F. B. Schmidt bereit zu tun. Den oben genannten Organisationsleitern wurde in einer Aussprache am 28. Auguft, in welcher ber Leiter bes Rriegsamtes den Borsit führte, an der auch der neue Borsitzende des Schlichtungsausschusses und der Borsitzende der Niederlausitzer Fabritantenbereinigung, herr Kommerzienrat Cphraim, Cottbus, teilnahm, zur Pflicht gemacht, die noch bestehenden Differenzen ohne Arbeitsniederlegung zu beseitigen. Es fanden nunmehr erstmalig Ausschußsitzungen, an welchen die Vertreter beider Organisations. gruppen teilnahmen, ftatt. Rach mehrftundigen Verhandlungen in beiden Fällen wurde eine weitere Lohnzulage für die Weber bon 1 Pfennig pro 1000 Schuß erreicht, sodaß jest in allen Betrieben  $16^{1}/_{3}$  Pfennig gezahlt werden. Für die Stundenarbeiter beiderlei Geschlechts wurde noch eine Zulage bis zu 7 Pf. pro Stunde erreicht. Seigliechts wurde noch eine Zulage dis zu ist. pro Stunde erreicht. Die in diesen Berhandlungen seitgelegten Löhne gelten nunmehr als Grundlöhne und betragen jetzt sür die Walker, Krempler und Wolfer 45 bis 50 Kfennig und für die Färbereiarbeiter 42 bis 45 Kf. pro Stunde. Für Appreturarbeiterinnen beträgt der Grundlohn 34 Kfennig, für Wolfer und Kremplerinnen 37 Kfennig, für Walkerinnen 38 Kfennig und für Spinnerinnen bis 37 Kfennig pro Stunde. Alle nicht genannten Abteilungen und Affordarbeiten haben eine entsprechende Erhöhung erfahren. Diese mit der Organisationsleitung vereinbarten Löhne wurden nach vielen Bidersprüchen schließlich von ber Kollegenschaft angenommen, und damit ein zirka 5 Monate währender Kanupf zum Abschluß gebracht. In den Betrieben, wo genannte Löhne noch nicht bestehen, werden diese bon der erften Otroberwoche an gejahlt werden. Wenn die Arbeiterschaft bas geftedte Biel noch nicht voll erreichen konnte, ist zu bedeuten, daß noch ein Teil Un org an ist ierter hemmend im Wege stand, troßgalledem wurde eine beachtliche Erhöhung der Löhne erreicht. Ferner wurde noch zwischen beiden Organisationsgruppen durch gegenseitige Unterschrift bereindart, daß in Zukunst Lohnregelungen nur den Organisation zu Organisation getroffen werben.

Schluß der Arbeitszeit ihre Frisur.

Weichenbach i. V. In der außerordentlichen Hauptversammlung unserer Filiale am 5. Ottober wurde, nach einem einleitenden Regefiel es mir schon besser. Nur einzelne wenige Fabriken ser Gauleiters A. Breischneider, der einstimmige Beschluß

gefaßt, vom 1. Rovember ab die untersten Beitragsflassen für männliche Mitglieder (45 Pf.) und für weibliche Mitglieder (35 Pf.) außnche Vetiglieder (40 Kf.) und pur werdliche Vetiglieder (30 Hf.) auszuschalten. Der Beschluß konnte um so leichter gesaft wenden, als
bereits über 70 Proz. aller Vitglieder unserer Filiale in höhe ere n
Klassen steuern. Auch Kollege Hausselb wies im 2. Punst "Ouartalsabrechnung" darauf hin, daß es selbstwerständlich sei, höhere Beiträge als notwendig zu erachten, da ja auch alle sachlichen Ausgaben, als Drucksachen, Papier, Farbe, Heimaterial usw. ebenso
erheblich höher geworden sind wie die Bedürsnisse jedes anderen
Privatgeschäfts und Einzelhaushalts eben auch. Die 60-Pf.-Klasse weise allerdings einen bedauerlichen Rückgang auf, indem Abgänge nicht durch llebentritt in die 60er Klasse ersett wünden, obgleich das zu erwarten wäre. — Im übrigen wurde dem Kassierer, auf Antrag der Revisoren, Entlastung erteilt. — Zu Kunkt "Verschie-denes" wurde erwähnt, das eine Anzegung der Behörden laut geworden sei, die volle Arbeitswoche wieder einzuführen, wogegen man sich aus verschiedenen Gründen wenden müsse. Und der Sonnabenden achmittag müsse schon dem weitaus größten Teile aller Beschäftigeten, den weiblichen Arbeitskräften, für ihre häuslichen Arbeiten reserviert bleiben, mährend fast alle — also auch zum Teil die männe lichen Beschäftigten zu dem Zusammentragen der rationierten Lebensmittel oder zu anderen notwendigen Privatverrichtungen am Sonnabendnachmittag Zeit haben müssen. — Zweds Lesserung der Versorgung mit Lebensmitteln im Bezirk Plauen-Land soll das Gewerkschaftskartell Reichenbachs ersucht werden, geeignete Schritte zu unternehmen. — Zum Schluß gab Geschäftsführer Hausold noch bekannt, daß auf die Beschwerde der Arbeitnehmer im Kommunalverband wegen ungenügender Festsekung von Mindeststundenlöhnen in hiesigen Tertilbetrieben und ungeeigneter Zusammensekung jener Instanz zu diesem Zwed von Dresden noch keine Antwort eingegangen sei. Das Schreiben sei bereits am 20. Juli ds. Is. abge-

Sagau. Reulich sand in Beils Saal eine gut besuchte Teytils arbeiter-Mitgliederbersammlung statt, in welcher der Gauleiter D. Fritschiedenbersemen lehrreichen Vortrag über die teuren Lebenssmittel und Bedarfsartikel und die Ergebnisse der Lohnbewegungen hielt. Bas bis jest burch die Organisation mehr an Lohn errungen worden ift, reicht bei weitem nicht aus, um einigermaßen Schritt au halten mit den jetigen Preisen. Es steht fest, daß die meisten Bedarfsartisel jett 200 Prozent teurer sind als in Friedenszeiten. Die Lohnsteigerungen betragen aber nur zirka 40 Prozent. Hauptsächlich würde von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik Saganer Wollspininerei und Weberer Klage gesührt, daß dort in einigen Abeilungen voch niederige Köhre parkanden sind. Der Kedner betonte, daß die noch niedrige Löhne borhanden find. Der Redner betonte, daß die Arbeiter felbit die Schuld baran tragen, weil fie ber Organitation noch fernstehen. In der Diskussion wurde auch die Notwendigkeit einer Lokalkasse befürwortet. Diese Kasse soll dazu dienen, in außers gewöhnlichen Fällen Unterstützungen an die Mitglieder zahlen zu gewöhnlichen Fallen Unterlitütigen an die Alligievet zubeite kanten zu feinen. In anderen Orten haben sich diese Kassen sehr gut bewährt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und zwar sollen vom 1. Oktober d. J. ab sede Woche pro Mitglied 5 Pf. erhoben werden. Unter "Berschiedenem" wurde der Wunsch geäußert, den Ausschußmitgliebern, welche fich viel Zeit berfäumen muffen, eine Entschädigung für ben Arbeitsverluft zu gewähren. Diese Anregung wurde alljeitig anerkannt. Bedauert wurde, daß bei ungefähr 21 Mt. Wochenlohn es micht möglich fei, die teuren Lebensmittel, a. B. Butter das Bfund au 7 Mart, au faufen, die es in den Fabriten ohne Marten au faufen gibt. Bum Schlift murbe bom Borfigenben lobend anerkannt, bag eine Rollegin in einer Woche 72 neue Mitglieder aufgenommen hat.

Literatur.

Bon der "Neuen Zeit" ift foeben bas 1. Seft bom 1. Band bes 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des heftes heben wir hervor: Neuer Jahrgang — neuer Lebensabschnitt. — Zum Würzburger Karteitag. Kon heinrich Schulz. — Stockholm. Bon hermann Müller. (Meichenbach). — Dekonomie und Taktik. Bon August Winnig. — Aus der internationalen sozialistischen Bewegung: Bersöhnung. — Literarische Kundschau: Wilhelm Schröder, Handbuch der sozialdemokratischen Karteitage von 1863 bis 1909. — Dr. R. Franz, Handbuch der sozialdemokratischen Karteitage von 1910 bis 1918. — Dr. Gustav Braun, Mitteleuropa und seine Grenzmarken. — Prosessoz Dr. H. Henry, Die Aufunit 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir und seine Grenzmarken. — Professo. Dr. D. Serkner, Die Zukunst bes deutschen Außenhandels. — Notizen: Die Entwickelung des amerikanischen Sandels. — Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,90 Mk. das Vierrtelsahr zu beziehen; jedoch tann dieselbe bei der Post nur für das Bierteljahr bestellt werden. Das einzelne Seft tostet 30 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

# Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen. Vorstand. Sonntag, den 14. Oktober, ist der

41. Wochenbeitrag fällig.

Mbreffenänberungen.

Gau 4. Duisburg. K: Frau J. (straße 123 I. Schiller, Molonie= Gau 8. Moschwit. Ist

Greiz be Gau 12. Freiburg Schl. V: A. Lindner, Waldenburger Straße 3.

#### Totenliste.

Geftorbene Mitglieder.

Barmen. Richard Cramer, Riemenbreher, 42 J., Lungenentzündung. Johann Lind, Färber, 50 J., Rippenfellentzündung.
Berlin. Friedrich Reiher, Schiffschenftider, 52 J., Kehltopfschreckers

agentiaer, d. K., Kehlidden, und Lungenentzündung. Elberfeld. Beter Hussing, Färsber, 51 J., Wasserslucht. Christian Bärtschi, S.-Bandwirfer, 65 J., Herzschwäche und Wasserslucht.
Greiz. Paul Blei, Gasanstaltsarbeiter, Aurtschau, 34 J., Beinleiden. Hermann Alein, Weber. Aubachthal. 64 J.,

Weber, Aubachthal, 64 J., Darmleiden. andeshut. Anna Heimlich,

Landeshut. Anna Heimlic Weberin, 41 J., Operationsf.

Marttredwis. Bilhelm Böhlsmann, Dörflas, 54 3., Lungenentzündung. Sadingen. Emil Meifl, Beber,

Lungenleiden. Stuttgart. Berta Alöpfer, We-berin, 28 J., Lungenleiden.

Im Felde gefallene ober in-folge des Krieges geftorbene Mitglieber.

armen. Wilhelm Borberg, Gummibandwirker, 23 J. Emil Steinberg, Tuchweber, lerau, 40 J. Artur Lo Wäschebandwirfer, 23 J. Walster Schneider, Gummibands Schneiber, Gummibondwirfer, 39 J. hemnis. Hermann Bogel,

Tüllweber, 36 J. Elberfeld. August Herkenrath, Härber, 37 J. Paul Leh, Fa-brikarbeiter, 31 J.

Greiz. Karl Kretschmar, Weber, 29 J. Krefeld. Ernst Fimmers, Här-ber, 33 J. Leipzig. Ernst Schilling, Spipen-

weber. marktredwit. Christian Görl, Dörflas, 29 J. Fritz Meier, 27 J. Kaspar Schelbert (langj. Kass.). Manlburg. Frau Robert Kieser, Weberin, Halsleiden. Sädingen. Peter Hilsenbeger. Emil Roll

Schofdorf. Julius Ihmig, 87 J. 3wöhen. Bruno Fleischer, We-ber, 42 J. Ehre ihrem Andenken!

Redaktionsichluß für die nächite Nummer Sonnabend, den 13. Oktober.

Berlag: Karl Hübich. — Berantwortlich für die mit D versehenen Artifel Hermann Krähig, für alles andere Paul Bagener. — Drud: Borwärts Buchdruckerei und Berlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin